

## Zweiter Rundbrief

Die Hälfte meines Jahres, das ja eigentlich nur aus elf Monaten besteht, ist nun vorbei. Die Aufgabe über die englische Kultur zu schreiben gestaltet sich nun etwas schwierig, da ich mich seit Dezember nicht mehr woanders als in Hilfield und den Nachbardörfern aufgehalten habe. Klar bekommt man ein wenig von der Kultur mit, aber in erster Linie ist es eben die Kultur des Klosters, die das Jahr zu Corona Zeiten (und auch sonst eher) ausmacht, denn wie man sich sicher denken kann, ist es ein sehr anderes Gefühl als man es von zuhause kennt, in einem Nicht-mal-Dorf eng mit fünfundzwanzig Leuten zusammenzuwohnen, und das vor einem religiösen Hintergrund. Es ist tatsächlich so abgeschieden, wie ich es mir vorgestellt habe; wir sind umgeben von Wald und Wiesen, der Sternenhimmel ist immer sehr schön zu beobachten, und nur in der Ferne kann man nachts ein paar Lichter aus einem anderen Dorf sehen.

Gerade die Praktiken und Traditionen der anglikanischen Kirche, zum Beispiel die vier kurzen Lesungen jeden Sonntag inklusive „Refrains“ für Psalmen, waren für mich anfangs recht ungewöhnlich. Außerdem ist der ganze Gottesdienst sehr rituell gehalten, sodass ich teilweise Ohrwürmer von den Sprüchen hatte, die wir jeden Sonntag gehört oder geantwortet haben.

Das Essen, das wider den Ruf des Landes meistens sehr lecker ist, beinhaltet häufig Obst, beispielsweise Apfel oder Rosinen. Manche Gerichte bleiben jede Woche gleich: freitags Fritten, samstags Kartoffeln mit Dosenbohnen und Käse, dienstags und freitags Suppe zum Mittagessen.

Hinzu kommen natürlich die üblichen Auswüchse englischer Kultur, die man in den Häusern beobachten kann: Durch die nach außen aufgehenden Fenster habe ich bereits unsere arme Katze vom Fensterbrett gefegt. Aus historischen Gründen gibt es an vielen Waschbecken zwei Wasserhähne für Heiß und Kalt. Das ist sehr unpraktisch, denn nach einiger Zeit verbrennt man sich am heißen Wasser die Hände, und das kalte ist vierzig Zentimeter weg. Ebenfalls unpraktisch ist der Teppichboden selbst in Räumen, in denen mit Leim gearbeitet wird, aber immerhin nicht im Badezimmer, wie man es ja manchmal hört. Hinzu kommen selbstverständlich die großen Mengen an Schwarztee mit Milch, die hier konsumiert werden.

Die Kultur des Klosters ist aber grundsätzlich vor allem vom seit Jahren bewährten Tagesablauf (und Jahresablauf, was zum Beispiel Feiertage angeht) sowie den Menschen, die hier leben, abhängig. Ich kann mir gut vorstellen, dass die gesamte Erfahrung eine völlig andere ist, wenn nur die Hälfte der Bewohner ausgetauscht wird. Und gerade dieses Kommen und Gehen macht diesen Ort natürlich aus, und dass man viele frühere Community Mitglieder aus Erzählungen und Aufzeichnungen kennt.

Als ich noch in die Stadt gehen konnte, ist mir aufgefallen, dass es sehr viele Secondhandläden gibt, nicht nur für Klamotten, sondern auch für Bücher und andere Sachen. Das hat mir gut gefallen, und da das Kloster sehr um Nachhaltigkeit bemüht ist, sind viele Dinge bei uns aus

solchen Läden, Geschirr beispielsweise, weswegen die Teller nicht anständig übereinandergelegt werden können.

Dieser sogenannte Franciscan Ethos, der letztendlich bedeutet Gottes Schöpfung zu schützen und zu bewahren, ist relativ präsent im gesamten Alltag: wir bauen unser Essen möglichst selbst an, es gibt nicht oft Fleisch und wenn dann kommt es von den eigenen Tieren, die viel Platz haben und denen es gut geht. Auch machen wir Brot und Marmelade sowie Chutney selbst, was im Übrigen auch Spaß macht, und es ist gerade an regnerischen Tagen eine tolle Beschäftigung. Überhaupt wird die Natur als hohes Gut verstanden, weswegen wir öfter auch unabhängig von der Arbeit dazu angehalten werden sie zu beobachten, sei es auf der Bank neben dem neu ausgegrabenen Teich oder bei einer Naturmeditation.

Das Herzstück dieses Ortes ist einerseits die Kapelle und andererseits die Bibliothek, in der man zu über fünfzig Prozent theologische Bücher findet, was natürlich wenig verwunderlich ist. Sie sieht zwar nicht so „magisch“ aus wie man es sich vielleicht vorstellt, aber ich finde doch, dass dieser Ort etwas Anziehendes hat, auch wenn ich es eher schwierig finde englische Bücher zu lesen und deswegen damit eine Pause gemacht habe. Zwischen großen, antiken und Wörterbüchern zu sitzen und Scrabble zu spielen, ist doch sehr nett.

Insgesamt bin ich jedenfalls immer noch zufrieden mit dem Projekt, ich freue mich auf den Rest der Zeit hier und versuche noch ein paar Dinge fürs Leben zu lernen.